

Predigt zur Jahreslosung 2023: «Du bist ein Gott, der mich sieht!»

Wahrscheinlich hat der Losungsvers für viele einen positiven Grundklang. Eine Person erkennt staunend, dass Gott sie sieht, ungeschminkt und pur. Wer von Gott angeschaut wird, bekommt Wert und Würde.

«Du bist ein Gott, der mich sieht.» Dieser Satz gehört aber zuerst einer namenlosen Sklavin. Es ist ein Bekenntnis einer Ausländerin, einer Ägypterin. Der Satz steht an einem Wendepunkt einer völlig aus dem Ruder gelaufenen Konfliktgeschichte. Es geht um Missbrauch, Ausbeutung und Eifersucht, eine typische Unterdrückungsgeschichte also. Und es ist eine Geschichte, die das Judentum, das Christentum und den Islam betrifft.

Hagar, die Fremde, heisst die Sklavin. Sie wurde wahrscheinlich von Abram während seines Aufenthalts in Ägypten gekauft oder der Pharao hat sie ihm nach ihrer Begegnung (Gen 12,16) mitgegeben. Hagar ist Sarais Sklavin. Weil Sarai keine Kinder bekommt, wird Hagar als Leihmutter benutzt. Nach altorientalischem Recht war das eine gängige Vorgehensweise, wenn ein Paar kinderlos blieb. Gebärt dann die Sklavin ein Kind im Schoss ihrer Besitzerin, so gilt das Kind als Kind der Ehefrau.

Die Sklavin hat im ersten Teil der Geschichte keinen Namen. Sie ist nur Besitz. Über sie wird bestimmt, und in diesem Fall wird sie missbraucht. Jetzt erwartet die Sklavin ein Kind von Abram. Diese Schwangerschaft gibt ihr Macht. Sarai wollte ihren Status als Unfruchtbare mit dem Kind heben. Doch das funktioniert nicht. Sie verliert Wert und Hagar wird wertvoll, nicht als Person, aber als Leihmutter. Und Hagar lässt es Sarai spüren. Sie schaut auf Sarai herab. Auf welche Weise sie Sarai erniedrigt, steht nicht in der Bibel. Abram ist reich. Vielleicht bekommt die Schwangere jetzt besseres und nahrhafteres Essen. Dem Kind soll es ja gut gehen. Sie wird geschont. Andere Sklavinnen werden nun wohl für schwere Arbeiten herbeigezogen. Die Schwangere soll sich nicht überanstrengen, dem Kind soll es, als Nachkomme Abrahams, an nichts fehlen. Für neun Monate ist sie die Mächtige. Jahrelang wurde sie als Sklavin ausgebeutet, das hinterlässt wohl Spuren. Wurde sie bitter und will es der Besitzerin aus der stärkeren Position heraus heimzahlen? Vielleicht stichelt sie: «Mein Kind wird Abrams Liebling werden. Du hast keine Ahnung wie erfüllend sich eine Schwangerschaft anfühlt, wenn eine Mutter ihr Kind im Bauch spürt. »

Sarai beschwert sich bei Abram. Er erlaubt nun Sarai, mit der Sklavin zu tun, was sie richtig findet. Darauf behandelt sie Hagar so schlecht, dass diese davonläuft. Gott bleibt in diesem ersten Teil der Geschichte verborgen. Es wird über ihn gesprochen. Gott spricht nicht. Er schweigt zu Unterdrückung und Missbrauch einer Frau. Es ist unklar, wie er zur erzwungenen Schwangerschaft steht. Am Ende des ersten Teils ist die Sache total verfahren. Es gibt nur Verlierer:innen. Alles ist gescheitert: Durch die Flucht von Hagar verliert Abram das Kind, Sara die Sklavin und dem Kind und seiner Mutter droht der Tod.

Ich lese ab Genesis 16, 7: ⁷Ein Engel des Herrn fand Hagar an einer Wasserquelle in der Wüste. Sie war am Brunnen auf dem Weg nach Schur.⁸Der Engel fragte: »Hagar, du Magd Sarais, wo kommst du her und wo gehst du hin?« Sie antwortete: »Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.«⁹Da sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!«¹⁰Weiter sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann.«¹¹Der Engel des Herrn fügte hinzu: »Du bist schwanger und wirst einen Sohn zur Welt bringen. Den sollst du Ismael, ›Gott hat gehört‹, nennen. Denn der Herr hat dich gehört, als du ihm deine Not geklagt hast.¹²Dein Sohn wird heimatlos sein wie ein Wildesel. Er wird mit allen im Streit liegen und getrennt von seinen Brüdern wohnen.«

¹³Hagar gab dem Herrn, der mit ihr geredet hatte, den Namen El-Roi, das heißt: Gott sieht nach mir. Denn sie hatte gesagt: »Hier habe ich den gesehen, der nach mir sieht.«¹⁴Darum nannte man den Brunnen Beer-Lahai-Roi, das heißt: Brunnen des Lebendigen, der nach mir sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

Hagar hat es nicht mehr ausgehalten bei ihrer Herrin. Irgendwann waren genug böse Worte gefallen. Sarai hat all das Böse zurückgegeben. Sie wurde wahrscheinlich mit verletzenden Worten gedemütigt, anderes hätte ja dem Kind schaden können. Vielleicht hat das so geklungen: «Wenn das Kind da ist, bin ich die Mutter. Ich wiege es. Ich werde ihm unsere Lieder vorsingen. Du bist dann nichts weiter als eine einfache, wertlose Sklavin, beliebig ersetzbar.»

Hagar flieht. Nur weg von Sarai! Sie rennt hinaus in die Wüste, rennt und schaut immer wieder zurück. «Haben sie meine Flucht entdeckt? Verfolgt mich jemand? Wo ist der nächste Sichtschutz; ein Fels, damit ich mich dahinter kurz verstecken und durchatmen kann? Hoffentlich sieht mich niemand! Die Flucht führt Hagar zu einer Wasserquelle in der Wüste. Hagar, die am liebsten unsichtbar wäre, wird gefunden, von einem Engel. Gott findet sie. Als ob Gott sie suchen müsste... «Wo ist denn Hagar? Wo hat sie sich wohl versteckt?» Natürlich weiss der Engel, wo Hagar ist. Ein Spiel, das unsere Kinder liebten, war «Suchen und Finden». Sie versteckten sich vor dem Machen der Betten unter der Decke. Ich suchte mit viel spielerischer Dramatik, bis sie sich mit Lachen verriet oder ich mich «erschöpft» sanft auf die Decke legte und sie unter dem Duvet kitzelte. Das Finden war dann freudig und euphorisch. Bei diesem Spiel geht es um Beziehung und Wertschätzung.

Ebenso verhält es sich mit Gottes Finden von Hagar. Es geht um Beziehung und nicht um das geografische Auffinden der Frau. Hagar, die um keinen Preis gesehen werden wollte, wird nun gefunden und gesehen. Erstmals vielleicht, seit sie von ihrer Familie weg ist, wird sie mit ihrem Namen angesprochen «Hagar». Der Engel gibt ihr wieder Identität und Würde. Mit Hagars Rettung nimmt Gott die verfahrenere Geschichte in seine Hände und schafft durch Hagar wieder Wege für alle Beteiligten. Der Engel interessiert sich für die schwangere Frau und möchte Beziehung aufbauen: «Woher kommst du und wohin willst du?» Hagar antwortet: «Weg von Sarai! Ich bin auf der Flucht.» Woher sie kommt, ist klar, aber wohin... Hagar sieht keine Zukunft. Sie landete irgendwo in der unwirtlichen Wüste, ohne Perspektiven für sich und ihr Kind. Und jetzt kommt das Unverständliche: Der Engel schickt Hagar zurück zu Sarai, zurück in die Missbrauchssituation. Was Gott der Frau zumutet, ist für mich schwer nachvollziehbar. Und Hagar - schweigt.

Der Engel ist geduldig. Er spricht von den unzähligen Nachkommen, die Hagar haben wird. Hagar schweigt immer noch. Sie erwartet ihr erstes Kind und weiss, dass es ihr weggenommen wird. Und wer wird der Vater des nächsten Kindes sein? Wieder Abram? Wird sie wieder aus einer Missbrauchssituation schwanger? Werden es Sklavenkinder sein? Hagar sieht keine Zukunft für sich und ihre Kinder. Hagar schweigt immer noch.

Der Engel lässt Hagar Zeit. Er drängt oder zwingt sie nicht. So ist Gottes Wesen. Er zwingt uns nicht seinen Willen auf. Aber Gott weckt behutsam Hoffnung und Mut in Hagar. Der Engel spricht sie auf die Schwangerschaft an. «In dir wächst ein starker Knabe, Ismael >Gott hört<. Gott hat deine Demütigung gehört.» Alle giftigen Pfeile, die zwischen ihr und Sarai abgeschossen wurden, hat Gott gehört. Hat Gott im ersten Teil der Geschichte auch geschwiegen, hier wird klar, dass Gott für die missbrauchte Frau Stellung bezieht. Gott sieht aber nicht nur ihre Not. Er sieht auch ihre tiefste Sehnsucht. Es ist wohl der Wunsch aller Eltern, dass die Kinder stark und eigenständig ihren Weg gehen können. «Dein Sohn wird ein Wildesel-Mann sein.» Frei. Wie muss das in Hagars Ohren klingen? Mein Kind wird frei sein. Er wird sich durchsetzen können und sein Leben selbst gestalten. Auf viele Menschen mit Fluchthintergrund in unserer Gesellschaft trifft das auch zu. Die erste Generation hat es enorm schwer, bei uns Fuss zu fassen. Oft hilft den Eltern die Aussicht, dass ihren Kindern die Integration gelingen kann, durchzuhalten im fremden Land. Hagar ist die einzige Frau, die die Verheissung bekommt, dass sie die Stammutter eines ganzen Volkes wird. Das hebt sie auf Abrams Augenhöhe.

Hagar kann neuen Mut fassen und es wird ihr möglich zurückzukehren in die ungeheuer schwierige Situation. Die Begegnung mit dem Engel verändert Hagar. Sie wird auch als erste Theologin bezeichnet, weil sie Gott einen Namen gibt: «EL Roi- Gott des Hinschauens/ Du bist ein Gott, der mich sieht.» Das ist Hagars Bekenntnis. Auch

der Brunnen in der Wüste bekommt einen Namen >Brunnen der lebendigen Schau<. Der Brunnen in der Wüste wird zu einem sicheren Ort für Menschen, die auf dem Weg sind.

Von Gott gehört und gesehen, geht Hagar mutig zurück. Eine Mutter, die für ihr Kind weitergeht, aushält und vertraut, dass Gott sie nicht mehr aus den Augen lässt, über sie wacht und sie hört.

In dieser Geschichte verbünden wir uns wohl schnell mit der mutigen Hagar. Sie lässt auch uns Kraft und Vertrauen schöpfen, in belastenden Umständen mit Gott auszuhalten. Dieses Aushalten ist keinesfalls Resignation, sondern ein vertrauensvolles, aktives Ausharren. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir mit Gott und uns in Kontakt bleiben und unsere Grenzen erkennen.

Und was sagt uns die Geschichte, wenn wir die Perspektive wechseln? Abram und Sarai glaubten an Gott. Bei Abram und Sarai sind auch unserer Glaubenswurzeln. Sarai und Abram waren privilegiert und reich. Das sind wir auch, jedenfalls im Vergleich zu den meisten Menschen dieser Welt. In dieser Position war das Paar handlungsfähig. Sie konnten ihr Leben gestalten und machten es auch. Sie kannten das Recht, haben es ausgeschöpft und Initiative ergriffen, als es in ihrem Leben stockte. Sie meinten, über Gott Bescheid zu wissen. Im ersten Teil der Geschichte wird über Gott gesprochen, doch Gott selbst schweigt. Gottes Gegenwart lässt sich nicht herbeireden. Erst als Sarai und Abram die ganze Angelegenheit massiv an die Wand gefahren hatten, redet Gott. Aber er redet nicht mit den «Frommen». Er redet mit der Fremden. Nicht in der Glaubensgemeinschaft in Sarais und Abrams Zelt offenbart sich Gott. Er zeigt sich in der gottlosen Wüste im Nirgendwo. Dort, wo die Menschen unterwegs sind und nicht wissen wohin.

Hagars Gottesbegegnung findet nicht am Sonntagmorgen in der Kirche statt. Unsere Gottesdienste mit Lobpreis, Gebeten und Predigt sind Gefäße, durch die Gott in der Geschichte und auch heute immer wieder den Menschen heilsam begegnet. Doch herbeireden können wir Gott nicht. Wo er sich zu erkennen gibt, das haben wir nicht in der Hand. Er entscheidet souverän, wie und wo er gegenwärtig ist. Aber, Gott ist da, bei den Menschen, die keinen festen Ort haben, die aus der Not heraus auf dem Weg sind und dort, wo Gott diesen Menschen begegnet, entsteht ein sicherer Ort. Wenn wir Gott suchen, sollten wir diesen Menschen zuhören. Möglicherweise erleben wir Gottes Gegenwart gemeinsam mit Menschen aus anderen Kulturen und Religionen neu und kraftvoll. Der Bote kann eine Aufforderung an uns sein, uns auf Beziehungen einzulassen, mitzugehen, auch wenn das Leiden nicht so schnell aufhört. Manche von uns leben das in ihrem persönlichen Umfeld oder im «Tischlein deck dich». Können unsere Kirchenräume so ein Zwischenort werden, wo Menschen verschiedenster Herkunft gemeinsam Gott am «Brunnen des Lebendigen» begegnen?

Romanshorn, 1. Januar 2023

Esther Brüllmann